

CHINA UND VIETNAM: DIE KLUFT WEITET SICH

(Zum Besuch Le Duans in Peking)

Oskar Weggel

Vom 20. bis 25. November 1977 stattete eine vietnamesische Partei- und Regierungsdelegation unter Leitung des Generalsekretärs des ZK der KP Vietnam, Le Duan, der VR China einen offiziellen Freundschaftsbesuch ab, der von den Gastgebern protokollarisch wesentlich niedriger eingestuft wurde als die vorausgegangene Visite der Pol Pot-Delegation aus Kambodscha.

Schon die einleitenden Bankettreden, die suaviter in modo jedoch fortiter in re geführt wurden, zeigten scharf ausgeprägte Gegenpositionen vor allem in drei Fragen: Hua Kuo-feng plädierte für den Kampf gegen die Sowjetunion, Le Duan dagegen befürwortete die Zusammenarbeit. Hua betonte die chinesische Drei-Welten-Theorie, Le Duan dagegen brachte die sowjetische Theorie von den "Drei Strömungen" aufs Tapet. Hua Kuo-feng schließlich diagnostizierte den Tod des "sozialistischen Lagers", während Le Duan ganz im Sinne Moskaus vom Weiterbestehen dieses Lagers ausging.

Fünf Fragen sind es vor allem, die heute das Verhältnis zwischen den beiden Nachbarstaaten trüben, nämlich einmal der Streit um die Spratley- und Paracel-Inseln, ferner der den chinesischen Vorstellungen so konträr zuwiderlaufende Versuch einer "Indochina-Lösung" durch Vietnam, drittens die immer enger werdende Kooperation zwischen Hanoi und Moskau, viertens die "Tributisierung" des Drei-Millionen-Staates Laos von Vietnam und schließlich neuerdings die eigenwillige Behandlung chinesischer Flüchtlinge durch Hanoi. Noch 1972, als die Kämpfe in Indochina sich ihrem Ende zuneigten, schien es, als sei die Freundschaft zwischen den beiden Nachbarn unauflösbar. In der Zwischenzeit jedoch hat sich die Atmosphäre schlagartig gewandelt.

Entscheidend für diesen Stimmungsumschwung auf Seiten Pekings ist nicht nur die Tatsache, daß Hanoi die Sowjetunion in einer für China fast unbegreiflichen Weise umwirbt - zuletzt vor allem im Zusammenhang mit den Feiern zum 60. Jahrestag der Oktoberrevolution - , sondern daß die Vietnamesen darüber hinaus eine Innen- und Wirtschaftspolitik eingeschlagen haben, die das Land langfristig geradezu in die Arme der Sowjetunion zu treiben verspricht. Vor allem die stalinistische Strategie einer bevorzugten Behandlung der Schwerindustrie führt dazu, daß Vietnam, weitab vom chinesischen Grundsatz des "Auf-eigenen-Beinen-Stehens", in wachsendem Maße auf Unterstützung des Auslands angewiesen ist, die seit Anfang 1976 vor allem durch die Sowjetunion gewährt wird. Schon heute fragen sich die Chinesen mit Befremden, welchen Preis Moskau eines Tages für diese Hilfe verlangen wird.

I. Bankettreden im Zeichen ungeschminkter Wahrheiten

Bezeichnenderweise wurde Le Duan protokollarisch etwas niedriger eingestuft als der nur drei Wochen vorher empfangene kambodschanische Regierungs- und Parteichef Pol Pot. Von der führenden Fünfergruppe waren lediglich Hua Kuo-feng und Li Hsien-

nien am Flughafen erschienen, während bei der Ankunft Pol Pots nur Yeh Chien-ying nicht anwesend war. (Zum Empfangskomitee gehörte auch Wu Teh, der, wie westliche Beobachter wissen wollen, in der Zwischenzeit in Ungnade gefallen war. Zumindest seine Teilnahme am Empfang für Le Duan - dort war er als Mitglied des Politbüros sowie als stellvertretender Vorsitzender des Ständigen Aus-

(Fortsetzung der Übersicht 68)

In der Anfangsphase soll es 30.000 kW Strom erzeugen. Etwa im März/April soll die Kapazität auf 636.000 kW steigen. Der zweite Teilabschnitt mit der gleichen Kapazität kann in anderthalb Jahren in Betrieb genommen werden (CJ, 15. u. 17.11.77). Taiwan plant den Bau von insgesamt drei Kernkraftwerken. Zwischen Taiwan und Südafrika wurde ein

Zehnjahresvertrag über Uranlieferungen unterzeichnet. Die Amerikaner übernehmen nach einem 3jährigen Vertrag die Aufbereitung von Uranbrennstoffen für die Insel. Ein Sprecher des Außenministeriums in Taipei bekräftigte am 28. Oktober nochmals, daß seine Regierung die Kernstoffe nur für friedliche Zwecke verwenden und keine nuklearen Waffen entwickeln wolle (SWB, 3.11.77).

schusses des Nationalen Volkskongresses erschienen - strafen Vermutungen dieser Art Lügen.) (1)

Le Duan war zum zweitenmal seit dem Sieg Nordvietnams über Südvietnam (30. April 1975) nach China gekommen. Der erste Besuch fand im Oktober 1975 statt. Sowohl damals wie auch diesmal war Le Duan zuvor in Moskau gewesen - schon dies eine Provokation für Peking!

Bereits die Bankettreden am 21. November machten die tiefen Differenzen zwischen beiden Staaten deutlich. Zuerst sprach Hua Kuo-feng, der die Drei-Welten-Theorie

Mao Tse-tungs hervorhob und gleichzeitig zu einem gemeinsamen Bündnis gegen die "imperialistische und sozialimperialistische Aggression in einer möglichst breiten Einheitsfront" aufrief, wobei er an die gemeinsame Waffenbrüderschaft appellierte, wie sie bereits zwischen Mao Tse-tung und Ho Chi Minh gepflegt worden sei (2).

Le Duan brachte in seiner Erwiderungsrede einige Bemerkungen, die seinen Gastgebern wahrscheinlich Hören und Sehen vergehen ließ. Gut zwei Drittel seiner etwa halbstündigen Rede waren mit einem Lob auf China, seine Aufbau-erfolge und seine militante Solidarität gemünzt. Doch dann folgten zwei Bemerkungen, die die Chinesen tief verletzt haben müssen. Le Duan hat vermutlich noch einmal tief Atem geholt, ehe er mit seiner Botschaft herausrückte.

- Hatte Hua Kuo-feng noch kurz vorher von der Notwendigkeit eines Kampfes gegen die "sozialimperialistische Aggression" gesprochen, so stand Le Duan nun nicht an, der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern für ihre "warme Unterstützung und ihre große und schätzenswerte Hilfe zu danken" (3). - Und dies in der Großen Halle des Volkes, die in den vergangenen Jahren so häufig Schauplatz antisowjetischer Verdikte gewesen war!

Mehr noch, statt die Drei-Welten-Theorie wenigstens höflich zu erwähnen, zitierte Le Duan die sowjetische Dreierformel. Wörtlich:

"Gegenwärtig stehen die revolutionären Völker in einer günstigen internationalen Situation. Die drei revolutionären Strömungen unserer Zeit - das sozialistische Lager, die Nationale Befreiungsbewegung und die Arbeiterbewegungen der kapitalistischen Welt - befinden sich in der Offensive und sind durchaus in der Lage, den von den USA geführten Imperialismus zurückzudrängen und Schritt für Schritt Siege für den Frieden, für die nationale Unabhängigkeit, für Demokratie und Sozialismus zu erringen"(4).

Hier geht es keineswegs nur um Formulierungen, sondern um eine Art ideologischer Kriegserklärung. Ein Vorfall aus neuester Zeit mag diese Behauptung verdeutlichen, nämlich die Attacke Albaniens gegen Pekings Drei-Welten-Theorie.

Lange Zeit mochte es zweifelhaft erscheinen, ob Albanien wirklich gewillt sei, Peking gegenüber auf Konfrontationskurs zu gehen. Erst als Tirana damit begann, offen die Drei-Welten-Theorie Pekings anzuprangern, konnte es keinen Zweifel mehr geben, daß es um das beiderseitige Verhältnis ernst bestellt war. Wenn Le Duan in der Pekinger Halle des Volkes die chinesische Dreierformel mit Schweigen übergang und statt dessen die sowjetische Dreierformel ausdrücklich hervorhob, so mußte das ebenfalls als Zeichen äußerster Entfremdung gewertet werden, zumal ja der Kampf Pekings gegen diese Formel der

Sowjetunion bereits Gegenstand schwerer ideologischer Auseinandersetzungen in den Jahren 1963/64 gewesen war.

Zum besseren Verständnis der Streitpositionen sei hier nochmals ein systematischer Überblick gegeben:

Schon damals ging Moskau davon aus, daß Kriege nicht mehr erforderlich seien, um der Revolution zum Siege zu verhelfen. Vielmehr werde der Sieg der Revolution durch Vertrauen auf drei Maßnahmen gewährleistet, nämlich

- keine Anwendung militärischer Gewalt; statt dessen Wirtschaftshilfe für rückständige Länder, Kampf um Abrüstung und Einschaltung der UNO zum Zwecke der Abschaffung des Kolonialismus.
- Werbung für den Sozialismus. Das "sozialistische Lager" besitze schon heute eine Attraktivität, die den Völkern der Dritten Welt den sozialistischen Weg als den einzig diskutablen erscheinen lassen müsse.
- Unterstützung national-demokratischer Einheitsfronten. Hierbei komme es lediglich darauf an, nichtkapitalistische Entwicklungen zu fördern.

Zusammen mit der westlichen Arbeiterbewegung und dem sozialistischen Lager verschmelze der Revolutionsprozeß der Dritten Welt zu einer Einheit, die, langfristig gesehen, das kapitalistische Lager zusammenbrechen lasse. Der ganze Prozeß müsse friedlich verlaufen und hat sein Schwergewicht, wie in der sowjetischen Lehre immer wieder deutlich hervortritt, in den Industrieländern. Ganz anders die chinesische Lehre, die nach wie vor von der Unvermeidbarkeit eines Weltkriegs ausgeht, die "gerechte Befreiungskriege" für legitim hält und die Dritte Welt in den Mittelpunkt des Revolutionsprozesses stellt. Wie sich chinesische und sowjetische Lehre hier auseinander entwickeln, wird am deutlichsten anhand einer Beschreibung des graduellen Entwicklungsprozesses der marxistischen Befreiungslehre.

- Marx und Engels hatten auf eine gleichzeitige Revolution der Arbeiterschaft in hoch entwickelten Ländern des Westens gehofft.
- Lenin glaubte an ein "Zusammenfließen" der sozialistischen Revolutionen in Europa mit den nationalen Befreiungsbewegungen in Asien.
- Stalin gab die bisherigen Hoffnungen auf eine Weltrevolution de facto auf, indem er die Weltrevolution mit der Auseinandersetzung zwischen den "zwei Zentren" des sozialistischen und des kapitalistischen Lagers gleichsetzte und dem "Sozialismus in einem Lande" das Wort redete.
- Die nachstalinistische Lehre kehrte in modifizierter Form wieder zu Lenin zurück, indem sie nunmehr das Zusammenfließen dreier Ströme (sozialistisches Lager, Arbeiterbewegung in westlichen Industriestaaten, Befreiungsbewegungen der Dritten Welt) für zeitgemäß erachtete.

Diesen vier Versionen fügten Mao und die chinesischen Ideologen schließlich eine fünfte an, indem sie nicht mehr die westlichen Industrieländer, sondern die Gebiete der Dritten Welt mit ihrer überwiegend agrarisch orientierten Bevölkerung als Hauptsturmzentren der Weltrevolution - und die bewaffnete Machtergreifung als höchste Form des Klassenkampfes bezeichneten (5).

Le Duan ging, ganz im Gegensatz hierzu, von der Gleichwertigkeit der "drei Strömungen" aus. Auch bejahte er das Fortbestehen eines "sozialistischen Lagers", dessen Untergang von China seit langem diagnostiziert wurde.

Wenn Le Duan die alte sowjetische Dreierformel in seiner Bankettrede so ausdrücklich zitierte, so mußte dies nach alledem nicht nur wegen des Inhalts, sondern vor allem wegen der Formulierung provozierend wirken. In China ist der formale Nachvollzug eines bestimmten Wortrituals ja häufig wesentlich wichtiger als der Inhalt.

Diese Rede war erst der Auftakt zu den weiteren Gesprächen, über deren Einzelheiten keine Meldungen vorliegen, die man sich aber gut vorstellen kann, da ja die bilateralen Probleme in den letzten zwei Jahren mehr als deutlich geworden sind.

II. Die kontroverse sino-vietnamesische Interessenlage

Die Außenpolitik Vietnams wird letztlich allemal durch ein Land determiniert: China.

Schon kurze Zeit, nachdem die beiden Indonesischen Kriege, in deren Verlauf China den Vietnamesen vierfach (d.h. durch Wirtschaftshilfe in Höhe von rd. 3 Mrd. DM 1964-1972, Eisenbahnpionier-, Transport- und diplomatische Schützenhilfe (6)) unter die Arme gegriffen hatte, zuende waren, begannen die Schatten der Vergangenheit die beiden Nachbarstaaten wieder einzuholen. Vor allem bei den Vietnamesen wirkt das historische Erbe spontan und allgegenwärtig in den politischen Alltag, ja in den täglichen Entscheidungsprozeß hinein.

Von den "drei großen Erfahrungen", die Vietnam in seiner 2000jährigen Geschichte durchlaufen hat, nämlich der permanenten Nord-Süd-Wanderung, der immer wieder neu erlittenen Nord-Süd-Spaltung und dem "chinesischen Erbe", wirkt die letztere am nachhaltigsten. Tausend Jahre lang, nämlich von 111 v. Chr.-939 n. Chr., waren die vietnamesischen Provinzen Tongking und Annam unter direkter chinesischer Herrschaft. Noch während der Ming- und Ch'ing-Dynastie braute sich die alte Gefahr für einige Jahre lang, vor allem zwischen 1406 und 1428, erneut zusammen. Selbst in der okkupationsfreien Zeit aber hatte Vietnam den Chinesen gegenüber Tribut zu leisten. 1945/46 marschierten die Truppen Chiang Kai-sheks in Vietnam ein, um im Zuge der Potsdamer Beschlüsse die Japaner nördlich des 16. Breitengrads zu entwaffnen. Alte Wunden wurden dabei wieder aufgerissen und traditionelle antichinesische Ressentiments neu belebt.

Auch heute noch gelten als größte Helden Vietnams die einstigen Widerstandskämpfer gegen chinesische Unterwerfungsansprüche, allen voran die Geschwister Trung. Heute noch findet jedes Jahr in Hanoi eine Massenkundgebung anlässlich der bewaffneten Erhebung des vietnamesischen Volkes gegen die chinesischen Invasoren statt, wobei die Geschwister Trung besonders hervorgehoben werden. So wurde erst im März 1977 wieder der 1937. Jahrestag der Erhebung gegen China gefeiert. Staatsmänner, die in Hanoi bei feierlichen Anlässen einen Kranz niederlegen wollen, haben sich zum Trung-Denkmal im Zentrum der Stadt zu begeben.

Als Chou En-lai im Jahre 1956 zum ersten Mal Hanoi besucht hatte, pilgerte er ebenfalls zu diesem Nationaldenkmal, um zu bezeugen, daß das neue China sich von seiner imperialistischen Vergangenheit gelöst habe.

Doch auch nach Ausrufung der Volksrepublik blieben die chinesischen Zielsetzungen gegenüber dem vietnamesischen Nachbarn ambivalent:

Als Protagonistin der Weltrevolution konnte die Volksrepublik nichts dagegen haben, daß die beiden vietnamesischen Teilstaaten sich auf den gemeinsamen Nenner der sozialistischen Revolution einigten.

China ist aber nicht nur eine revolutionäre Macht, sondern zugleich ein Nationalstaat - und als solcher kann er unmöglich daran interessiert sein, an seiner Südflanke ein unter Führung Hanois vereintes Indochinesisches Großreich entstehen zu sehen - und zwar unabhängig davon, ob dieser neue Großstaat den Sozialismus annimmt oder nicht. Immerhin gehört ja Indochina mit seiner fast 1000 Kilometer langen gemeinsamen Staatsgrenze zum südlichen Vorfeld und natürlichen Einflußbereich der Volksrepublik. Peking wünscht sich an diesem südlichen Glacis zwar keinen Satelliten, wohl aber ein Staatswesen, das nicht mit einer völlig eigenständigen Politik aufzutrupfen vermag - schon gar nicht in Zusammenarbeit mit der Sowjetunion!

Den Chinesen vergeht das Lächeln schon heute, wenn sie auf ihren südlichen Nachbarn zu sprechen kommen. Zeichnen sich doch die Konturen eines Vereinigten Vietnam von 50 Mio. Menschen ab, das von einer dynamischen Regierung gesteuert wird, das über einen Großteil von Laos effektive Kontrolle ausübt und das überdies langfristig versucht, auch Kambodscha als Satelliten zu gewinnen. Die militärischen Erfolge Nordvietnams beruhten überdies nicht zuletzt auf massiver Waffen- und Logistik-Hilfe der Sowjetunion. Zu welchem Preis wohl? Im 19. Jhd. war Vietnam das Sprungbrett für französische Kolonisierungspläne in Südchina gewesen. Im letzten Drittel des 20. Jhdts. sieht Peking erneut das Gespenst einer Einkreisung von Süden her, und zwar diesmal unter "sozialimperialistischem" Vorzeichen.

Das Mißtrauen zwischen Vietnam und China, das auf eine so lange Vergangenheit zurückblickt, erhält in der Gegenwart zu allem Überfluß noch Nahrung durch fünf neu aufgetretene Konfliktherde:

a) Da ist einmal die "Inselfrage": Gleichzeitig mit der Eroberung Saigons im April 1975 besetzten nordvietnamesische Truppen auch einen Teil der im Südchinesischen Meer liegenden Spratley-Inseln, die wegen ihrer wirtschaftlichen (vermutete Ölvorkommen) und marine-strategischen Lage (Strecke Wladiwostok-Malakkastraße) bedeutsam sind, die aber vor allem seit der Erklärung Chou En-lais vom 15. August 1951 von der VR China beansprucht werden. Chinesische Truppen hatten bereits im Januar 1974 südvietnamesische Verbände von einigen der benachbarten Paracel-Inseln vertrieben (6a).

b) Langfristig noch brisanter als die Inselfrage ist ferner die von den Vietnamesen inoffiziell weiter betriebene und von den Chinesen befürchtete "Einkreisung Indochinas" unter der Führung Hanois. Den Chinesen geht es darum, an ihrer Südflanke ein polyzentristisches - oder sollte man sagen: "balkanisiertes"? - Indochina zu schaffen. Sie haben deshalb schon während des Indochinakriegs vom Kampf der "Drei indochinesischen Völker" gesprochen (7) und den 1970 gestürzten Sihanouk zum Fürsprecher dieser Dreierlösung aufgebaut.

Hanoi andererseits glaubt, seine Igelstellung gegenüber der VR China langfristig nur dadurch halten zu können, daß es sein Potential maximal vergrößert,

indem es, wie schon Ho Chi Minh bei Gründung der "Indochinesischen KP" im Jahre 1930, für eine Einigung Indochinas optiert.

c) Mit der Indochinafrage ist auch bereits das Verhältnis Hanois zur Sowjetunion angesprochen, die den indochinesischen Einigungsversuch der Vietnamesen de facto voll unterstützt.

Hanoi, das sich immer wieder bemüht hat, einen Kurs der Äquidistanz zwischen Moskau und Peking zu steuern, scheint einstweilen endgültig ins sowjetische Lager abgedriftet zu sein, wie folgende drei Aspekte zeigen:

- Während der vietnamesische Parteichef bei seinem ersten - und damit wohl ganz entscheidenden - Besuch in China nach dem Sieg in Südvietnam ein frostiges Klima vorfand und daraufhin Peking vorzeitig und ohne Schlußkommuniqué verließ (7a), kam er einen Monat später, im Oktober 1975, in Moskau voll auf seine Kosten. Die Russen versprachen, wie oben näher ausgeführt, umfangreiche Hilfe für die Planperiode 1976-1980 und sicherten sich dafür im Gegenzug den Applaus Vietnams für die Helsinki KSZE-Konferenz, die den Chinesen als "Unsicherheitskonferenz" gilt, sowie einige verbale Zugeständnisse an "Frieden und Sicherheit... auf dem asiatischen Kontinent" (7b), ließen also eine Formulierung durchgehen, die dem von Peking so hartnäckig bekämpften Breschnewschen Projekt eines Kollektiven Sicherheitssystems für Asien verdächtig nahe kam.
- Wie wichtig die Sowjetunion in der Zwischenzeit für Vietnam geworden ist, zeigt u.a. in den Erklärungen Hanois zum 60.Geburtstag der Oktoberrevolution (Näheres unter III.).
- Endgültig überschritten wäre die chinesische Toleranzschwelle, wenn Hanoi den Sowjets zum Dank für gewährte Kriegs- und Aufbauhilfe, wie von Teng Hsiao-p'ing befürchtet (8), eine Marinebasis einräumte. Teng hatte in einem zweieinhalbstündigen Gespräch mit dem CSU-Vorsitzenden Strauß 1975 die Vermutung geäußert, daß die Sowjetunion Marinestützpunkte in Vietnam verlangt habe, und zwar als Preis für die Kriegskredite, die sie den Vietnamesen gewährte. Soll Vietnam allerdings, wie Teng nachträglich hinzufügte, wirklich 30 Jahre lang für seine Freiheit gekämpft haben, um sich nun in die Arme einer neuen Supermacht zu werfen? Marinebasen würden in jedem Falle zu einer "Quelle endloser Streitigkeiten" mit China.

Noch ein weiteres, eher atmosphärisches Ereignis spricht für die Güte des vietnamesisch-sowjetischen Verhältnisses. Im Oktober 1977 feierten Vietnamesen und Sowjets, wie übrigens auch Laoten und Sowjets, einen ganzen Monat lang die beiderseitigen freundschaftlichen Beziehungen. (Weitere Einzelheiten zum sino-sowjetischen Verhältnis unter III.; zur sowjetischen Entwicklungshilfe vgl. IV.).

d) Wegen seiner besonderen, chinarelevanten Aktualität sei das Verhältnis Vietnams zu Laos noch etwas näher beleuchtet. Alle Zeichen sprechen ja dafür, daß die stille Annexion des Drei-Millionen-Staates durch Vietnam bereits begonnen hat. Laos wird hierbei freilich nicht gewaltsam gefesselt, sondern mit einem dichten Netz feinsten Fäden übersponnen.

Als persönliche Klammer dient hier zunächst einmal der Erste Sekretär der Laotischen KP, Kaysone Phomvihane, der, Sohn einer Laotin und eines vietnamesischen Vaters, schon seit 1946 der von Ho Chi Minh gegründeten kommunistischen Indochina-Partei angehörte, der ferner, zusammen mit vietnamesischen Helfern, die "Laotische Patriotische Befreiungsfront", den "Neo Lao Haxat", aufbaute und der auch heute noch als der eigentliche Mann Hanois in der neuen Volksrepublik Laos gelten darf, selbst wenn sich die laotische KP für eine Politik der Blockfreiheit ausgesprochen hat. Kaysone Phomvihane unterhält gleichzeitig engste Beziehungen zur Sowjetunion. Noch kein anderer Parteiführer in der kommunistischen Welt war bisher so häufig in Moskau wie Laos' Starker Mann. Peking hat ihn bisher nur einmal begrüßen dürfen.

Wie weit Laos bereits zwei Jahre nach der kommunistischen Machtübernahme unter vietnamesisch-sowjetischen Einfluß geraten ist, wird schon an Äußerlichkeiten deutlich: Überall finden sich Reklameplakate der Aeroflot, die Kinos zeigen russische Filme, und die Hotels sind mit russischen Gästen besetzt. Russisch ist ferner zu der am häufigsten angebotenen Fremdsprache geworden. Die Russen liefern moderne Waffen, und zwar erst vor kurzem wieder 10 Mig 21, steuern die Maschinen der laotischen Zivilfluglinie und haben, wie hartnäckige Gerüchte wissen wollen, in der Zwischenzeit auch Raketensilos in Laos eingerichtet (9).

Außenpolitisch redet Laos sowjetischen Positionen das Wort, so z.B. bei Verurteilung der NATO und der CENTO sowie bei der Wiederholung bestimmter sowjetischer Formulierungsrituale, wie sie den Chinesen zutiefst zuwider sind, so etwa, wenn auch Kaysone Phomvihane von den "drei Strömungen" der nationalen Befreiungsbewegung, der Arbeiterbewegung in den kapitalistischen Ländern und dem sozialistischen Weltsystem spricht, die zu einer einzigen Kraft zusammengefaßt werden müßten (9a).

Während das Ausländerbild in der Hauptstadt Vientiane zunehmend russisch geprägt wird, sind auf den Dörfern die Vietnamesen präsent, und zwar vor allem als Sicherheits- und Aufbaukräfte.

Angesichts des gerade 1977 wieder aufflammenden Widerstands der Meo-Montagnards, die während des zweiten Indochina-Kriegs unter General Vang Pao und mit Unterstützung des amerikanischen CIA gegen die kommunistischen Verbände gekämpft haben, sind zunehmend vietnamesische Kampfverbände - z.Zt. höchstwahrscheinlich rd. 40.000 Mann (9b). - in Laos für Counter Insurgency-Aufgaben eingesetzt worden. Paradoxe Weise haben sich ja die Angriffs- und Verteidigungsfronten seit Dezember 1975 gerade umgekehrt. Beherrschte früher der Pathet Lao das Land, während die Regierungsseite die Städte und das Mekongtal kontrollierte, so haben die kommunistischen Streitkräfte jetzt ihren eigentlichen Rückhalt in den Städten und am Mekong, während die Dörfer, vor allem in den Minderheitenregionen, nur tagsüber sicher sind.

Niemand rechnet zwar damit, daß die Meo-Rebellen ernsthaft den Bestand der neuen Volksrepublik gefährden könnten. Da sie jedoch im Bergland wie Fische im Wasser des Volkes schwimmen, wird sich der fast lautlose Kampf noch lange hinziehen und dafür sorgen, daß die vietnamesischen Truppen permanent im Lande stationiert bleiben.

Die vietnamesischen Verbände bekämpfen freilich nicht nur lokale Freischärler, sondern sind dar-

über hinaus hauptsächlich mit dem Bau von Infrastrukturprojekten beschäftigt, so vor allem mit dem Bau von Straßen zwischen Vietnam und Laos sowie mit der Herstellung eines Flugplatzes auf der Ebene der Tonkrüste, wo ja die Meo-Verbände besonders stark sind (10).

Formelle Grundlage für die "besonderen Beziehungen" zwischen Laos und Vietnam ist der am 18. Juli 1977 auf 25 Jahre abgeschlossene "Vertrag über Freundschaft und Zusammenarbeit" (11), der die etwa gleichlautenden Abmachungen vom 11. Februar 1977 ablöst. In dem aus sieben Artikeln bestehenden Vertragsdokument ist von "immerwährenden gemeinsamen Verteidigungs- und Aufbauplänen" und von "gegenseitiger Unterstützung auf jedem nur denkbaren Gebiet, angefangen vom technisch-wirtschaftlichen Bereich bis hin zur Kaderausbildung und zu gemeinsamen kulturellen Aktivitäten" die Rede. Auch sollen die Beziehungen zwischen Partei, Staat und Massenorganisationen maximiert werden.

Charakteristisch für die laotische Haltung im Geist des Freundschaftsvertrages ist eine Sendung von Radio Vientiane über "Solidarität und Zusammenarbeit mit Vietnam".

Wörtlich:

"Unsere beiden Länder haben eine Bergkette sowie den reichen Mekong-Fluß gemeinsam, der durch unsere beiden Staaten wie eine Ader verläuft und die strahlende Solidarität zwischen Laos und Vietnam symbolisiert". Über 30 Jahre lang habe man Seite an Seite gegen französische und US-Imperialisten sowie ihre Lakaien gekämpft. Besonders habe man auch gemeinsame militärische Operationen in Südlao durchgeführt. Um diese "militante Solidarität" und Freundschaft weiterzuentwickeln, werden "Partei, Regierung, Armee und Volk von Vietnam weiterhin materielle und geistige Unterstützung gewähren..... Sie haben Spezialisten nach Laos entsandt, u.a. Sachverständige für Medizin, Maschinenbau und Landwirtschaft. Auch haben sie unsere eigenen Kader und Mitkämpfer zum Studium in Vietnam aufgenommen" (12).

An anderer Stelle heißt es wörtlich:

"Besonders seit der Gründung der 'Indochinesischen Kommunistischen Partei' (sic!) im Jahr 1930 haben sich die Völker und Armeen beider Länder aufs engste zusammengeschlossen und gemeinsam ihr Blut im Kampf gegen den Feind vergossen..... Beide würden selbst das letzte Reiskorn noch miteinander teilen und lieben einander wie Bruder und Schwester" (13).

Der Hinweis auf die Indochinesische KP im Zusammenhang mit Vietnam spricht Bände!

Kurzum: Laos und Vietnam sollen sich im Geiste des Vertrages nicht als Zweiheit, sondern als Einheit empfinden, selbst wenn in Artikel V von den Fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz, die auch Souveränität und Nichteinmischung einschließen, und von einer Grenzziehung zwischen beiden Staaten die Rede ist.

Neben der Umgarnung durch militärische und entwicklungshelferische Aktivitäten wird Laos aber auch noch infrastrukturell mit Vietnam kurzgeschlossen. Nachdem Laos im Gefolge der militärischen Auseinandersetzungen um zwei Mekong-Inseln im

April 1977 die Grenzen zu Thailand hermetisch abgeriegelt hat, so daß selbst der virulente Schmuggel nur noch wenige Schlupflöcher findet, führen die Wege des küstenfernen Laos zum Weltmarkt fast nur noch über Vietnam, wenn man einmal von den spärlichen Verbindungen zu den beiden anderen Nachbarn, Kambodscha und China, absieht. Vor allem die Häfen Vinh, Danang, Thanh Hoa und, in geringerem Maße, Haiphong sind dabei, zu Nadelöhrchen für Laos zu werden mit der Folge, daß der laotische Vasallenstatus noch weiter zementiert wird.

Diese Umverlagerung bedeutet einen tiefen Einschnitt gegenüber den bisherigen wirtschaftsgeographischen Verflechtungen von Laos: Das Land hatte bisher ja sein Gesicht, d.h. seine wichtigsten Städte entlang des Mekong, stets Thailand zugewandt, während an die vietnamesischen Grenzen nur wirtschaftliche und ethnische Außenregionen stießen. Möglicherweise führt diese Umkehrung der Verhältnisse dazu, daß die Städte Vientiane und Luang Prabang bald ihre zentrale Bedeutung verlieren.

Im Bereich des Straßenbaus trat jahrelang China als Konkurrenz zu Vietnam auf. Zwischen 1962 und 1975 bauten die Chinesen in Nordwest-Laos ein Gitterwerk von sechs Straßen, deren wichtigste Achsen strahlenförmig auf den südostchinesischen Grenzort Meng-la zulaufen und die von China aus den Zugang zum Mekong und damit nach Nordost-Thailand sowie, in entgegengesetzter Richtung, nach Nordwesten und zu den laotischen Schlüsselstädten Vientiane und Luang Prabang eröffnen (13a). Das Straßensystem in Laos ist in Zusammenhang mit vier anderen großen Nord-Süd-Straßen zu sehen, die nach Pakistan, über Nepal nach Indien, über Sikkim nach Indien und nach Nord-Birma führen. Es handelt sich hier um "politische Straßen", durch die China seine Präsenz in Pulverfaßgebenden zu erkennen gibt.

Die Vietnamesen sind die "Antwort" auf diese offensichtlich als heimliche Herausforderung empfundenen Projekte nicht schuldig geblieben und haben vor allem jene Route Nummer 81 vom nordvietnamesischen Dien Bien Phu nach Laos gelegt, die zunächst über die strategisch wichtige Ebene der Tonkrüge führt und dann auf die Nord-Süd-Haupt-Route stößt. Außerdem bauten die Vietnamesen auch noch den während des Indochina-Kriegs entstandenen "Ho Chi Minh Pfad" durch Ostlaos und Ostkambodscha weiter aus.

Während nun die Chinesen alle ihre Straßenbautrupps aufgrund des zwischen den laotischen Bürgerkriegsparteien am 16. Januar 1975 geschlossenen Abkommens zurückzogen, haben die Vietnamesen nichts unversucht gelassen, um ihre Präsenz in Laos aufrechtzuerhalten. Der obengenannte Freundschaftsvertrag gibt denn auch die Grundlage für die Fortsetzung der Straßenbauten ab. Selbst im Aktionsprogramm vom 2. Dezember 1975 wird ausdrücklich von der Aufgabe gesprochen, "in Zusammenarbeit mit Vietnam eine Straße zum Meer zu bauen und die innerprovinziellen Landstraßen zu verbessern und auszubauen" (14). Am Ende dieses bereits laufenden Verstrickungsprozesses wird Laos vermutlich nicht seine formelle Eigenständigkeit verloren haben, wohl aber wird es ganz nach traditionellem sino-sowjetischem Muster in einer Art Tributbeziehung zu Vietnam stehen, die durch totale Parallelität aller politischen Strukturen und Vorgänge gekennzeichnet ist.

e) Auch eine Art Flüchtlingsproblem könnte die Beziehungen zwischen China und Vietnam noch weiter

verdüstern. Nach Meldungen von Le Monde (15) sind die vietnamesischen Behörden seit etwa April 1977 dazu übergegangen, Flüchtlingen aus der Volksrepublik China Asyl zu gewähren. Noch bis März 1977 wurden die Flüchtigen im allgemeinen wieder an die chinesischen Behörden ausgeliefert.

Es handelt sich bei diesen Flüchtlingen meist um junge Leute, offensichtlich ehemalige Rotgardisten, die auf Dörfer in der Autonomen Region Kuangsi geschickt wurden und die dort, unzufrieden mit ihrem Schicksal, Fluchtpläne geschmiedet und verwirklicht haben.

Noch während des 2. Indochinakriegs (1964-1972) schien die chinesisch-vietnamesische Freundschaft unzerbrechlich. Damals unterstützte China die Vietnamesen unumschränkt und betrachtete ihren Kampf als ein Anal des Volkskrieges. Anlässlich des 11. Jahrestags der Schlacht um Dien Bien Phu vom 7. Mai 1954 brachte die JMJP (16) eine Bewertung des damaligen "Revolutionären Volkskriegs" der Vietnamesen, an die sich die Prognose anschloß, daß die "USA-Aggressoren das gleiche Schicksal erleiden wie einst die französischen Kolonialisten seit Dien Bien Phu". Wörtlich:

"Das vietnamesische Volk wird die USA-Aggressoren schlagen. Der wesentliche Grund dafür ist, daß es gegen die Aggression einen revolutionären Krieg, d.h. einen Krieg des ganzen Volkes, führt. Dieser Krieg ist eine Sache der Volksmassen, die die Waffen ergreifen, sich wie ein Mann erheben und gegen die Aggressoren einen Kampf auf Leben und Tod führen; dieser Volkskrieg, in dem jeder ein Soldat, jedes Haus ein Bollwerk und jedes Dorf ein Schlachtfeld ist, gleicht der weiten See, in der der Feind sich verliert und ertrinkt... Wie ist es möglich, daß das Volk Südvietnams mit seinen äußerst primitiven Waffen die US-Aggressoren mit ihrer hochmodernen Ausrüstung besiegen kann?"

Man dürfe an diese Frage nicht metaphysisch herangehen, sondern müsse dialektisch denken:

"Wichtig ist, daß sich das Kräfteverhältnis ändern kann. Ist die Führung richtig und harrt man im Kampfe aus, so wird im Verlauf des Kampfes die Macht des Volkes wachsen, sich das Kräfteverhältnis zwischen dem Volk und dem Feind allmählich ändern und die ursprüngliche Überlegenheit des Imperialismus sich zur Unterlegenheit und die ursprüngliche Unterlegenheit des Volkes zur Überlegenheit wenden... Ihr könnt Städte einnehmen, während wir das Land besitzen. Ihr könnt Euch eingraben, während wir überall den Guerillakrieg führen. Ihr könnt Euch auf eure modernen Waffen verlassen, während wir den politisch erwachten Massen vertrauen."

Der chinesische Kommentator bezeichnete schon damals die wenigen von den Amerikanern fest kontrollierten Städte als "Inseln", die bereits systematisch vom vietnamesischen Volk "umzingelt" worden seien...

Tempora mutantur!

III. Wie Hanoi die Sowjetunion umwirbt

Vom 4. bis 10. November 1977 hatte, wie oben erwähnt, eine Partei- und Regierungsdelegation der DVR Vietnam, gleichfalls unter Leitung von Partei-

sekretär Le Duan, der Sowjetunion einen Besuch abgestattet, und zwar anlässlich des 60. Jahrestages der Oktoberrevolution. Man muß einige der vietnamesischen Erklärungen gelesen und das Hanoi-Engagement zur Feier dieses Jahrestages zur Kenntnis genommen haben, um die Erbitterung zu verstehen, die Vietnam damit in Peking ausgelöst hat, zumal Moskau den Vietnamesen auch noch umfangreiche Wirtschaftshilfe versprochen hat (Näheres unter IV).

Es ist schwierig, aus der fast unübersehbaren Fülle von Erklärungen und Aktivitäten die wichtigsten herauszugreifen.

Um wenigstens die Atmosphäre zu verdeutlichen, in der der 60. Jahrestag der Oktoberrevolution von den Vietnamesen gefeiert wurde, seien nachfolgend einige Ausschnitte wiedergegeben:

Wichtigster Beitrag zu den Feierlichkeiten war die bereits erwähnte Le Duan-Delegation nach Moskau, die auch mit Breschnew, Suslow und anderen Spitzenmitgliedern der KPdSU zusammentraf (17). Beim Treffen mit Breschnew bedankte sich Le Duan für die "großzügige und effektive Unterstützung Vietnams durch die Sowjetunion. Er betonte, daß die außerordentlichen Erfolge des sowjetischen Volkes, die auf dem Weg zum Kommunismus unter Führung der KPdSU erreicht worden sind, eine Quelle der Ermutigung und der Stärkung für das vietnamesische Volk seien. Hervorzuheben ist auch die internationale Bedeutung der neuen sowjetischen Verfassung" (18). Beide Seiten stellten fest, daß die 1975 vereinbarte vietnamesisch-sowjetische Zusammenarbeit in allen Punkten verwirklicht worden sei und daß man auch in Zukunft kooperieren werde.

Nicht nur Le Duan gratulierte, sondern auch der ganze Partei- und Regierungsapparat. Die Grüße waren gerichtet an die "KPdSU, an den Obersten Sowjet und an die Regierung der Sowjetunion sowie an das gesamte Sowjetvolk.... In den vergangenen 60 Jahren hat das Sowjetvolk unter Führung der Partei Lenins wunderbare Siege beim Aufbau und bei der Verteidigung des ersten sozialistischen Staates der Welt errungen.... Auf der ganzen Welt breitet sich das sozialistische System ständig aus und wird stärker; immer mehr wird es zu einem entscheidenden Faktor in der Entwicklung der Menschheit. Die steigende Flut der nationalen Befreiungsbewegungen hat das koloniale System des Imperialismus zerstört. In den kapitalistischen Ländern entwickelt sich der Kampf der Arbeiter für Demokratie und Sozialismus. Diese drei Strömungen (wieder die drei Strömungen!) sind zu einer großen revolutionären Sturmflut angewachsen, die sich gegen den Imperialismus wendet....." (19).

Am 5. Oktober auch veranstalteten das ZK der vietnamesischen KP, die Nationalversammlung und die Regierung, das Zentralkomitee der vietnamesischen vaterländischen Front, die Vietnamesisch-sowjetische Freundschaftsvereinigung und das vietnamesische Komitee für Solidarität und Freundschaft mit den Völkern aller Welt in der Ba Binh-Halle in Hanoi ein weiteres Jubelfest aus Anlaß des 60. Jahrestages der Oktoberrevolution. Bezeichnend waren die Parolen, die überall an den Wänden der Halle angebracht waren: "Lang lebe die militante Solidarität und große Freundschaft zwischen dem vietnamesischen und dem sowjetischen Volk". "Warme Grüße an das sowjetische Volk, das im Kampf um die erfolgreiche Erfüllung der großen Aufgaben begriffen ist, die der 25. Kongreß der KPdSU gestellt hat" usw. (20).

Am 6. Oktober feierten vietnamesische Kader zusammen mit "sowjetischen Freunden und sechzigtausend Jugendlichen das Oktoberjubiläum (21). Am selben Tag auch veranstaltete das Amt des Ministerpräsidenten ein Treffen für sowjetische Experten, die aus Anlaß des 60.Jahrestages in Hanoi zusammengekommen waren (22). Aus dem gleichen Anlaß fand in Hanoi ein Treffen zwischen vietnamesischen und in Vietnam stationierten sowjetischen Frauen statt (23). Auch in den Städten und Provinzhauptstädten veranstalteten die Ämter, Fabriken, Schulen und Armeeeinheiten Jubelfeiern anlässlich des 60.Jahrestages. In Hanoi kamen nicht weniger als viertausend Professoren, Lektoren und vietnamesische sowie ausländische Studenten zu einer Feierstunde mit dem sowjetischen Botschafter B.N.Chaplin zusammen (24). Gleichzeitig reisten mehrere sowjetische Delegationen durchs Land, die an zahlreichen Jahrestagsfeierlichkeiten teilnahmen (25).

Nicht nur Le Duan in Moskau, sondern auch die Politbüro-Spitzenmitglieder Truong Chinh (26) und Ministerpräsident Pham Van Dong (27) hielten wahre Jubelreden auf die sozialistischen Errungenschaften der Sowjetunion. Besonders bemerkenswert war die Rede Truong Chinh, des wichtigsten Theoretikers neben Le Duan nach dem Tode Ho Chi-Minh. Truong Chinh gab in seiner mehrstündigen Rede zunächst einen Überblick über den historischen Ablauf der russischen Revolution zwischen 1905 und 1917. Sodann kam er auf die Erfolge in den sechzig Jahren seit 1917 zu sprechen. Denkt man an die ungemein kritische Betrachtungsweise Peking gegenüber dem sowjetischen Aufbau, so müssen folgende Ausführungen Truong Chinh ganz besonders auffallen:

"Heute ist die Sowjetunion in der Lage, in weniger als einem einzigen Monat dasselbe Sozialprodukt - Volumen zu schöpfen wie 1936 während des ganzen Jahres. Das BSP der Sowjetunion ist nunmehr 225mal so groß wie 1917 und ist damit etwa ein Fünftel des BSP der ganzen Welt (Applaus). Die Sowjetunion hat die Vereinigten Staaten übertroffen und ist führend in der Weltproduktion auf einigen Gebieten, so z.B. der Stahl-, Mineralöl-, Kohle- und Zementherzeugung (Applaus). Während der vergangenen sechzig Jahre ist die Landwirtschaftsproduktion der Sowjetunion 4,4fach angestiegen und hat sie auch die materiellen und technischen Grundlagen für die Landwirtschaft ständig erhöht. Besonders während der letzten zehn Jahre hat sich die wirtschaftliche Stärke der Sowjetunion als ganzes angesichts der hohen Zuwachsraten gegenüber dem Zuwachs der letzten fünfzig Jahre verdoppelt. Mit ihrem ständig anwachsenden Kontingent von wissenschaftlichem und technischem Kader, das gegenwärtig 1,3 Mio. Menschen oder etwa ein Viertel aller Fachleute der Welt umfaßt, hat die Sowjetunion mehrere Spitzen in Wissenschaft und Technologie erklimmt. Die Sowjetunion war das erste Land, das erfolgreich einen Erdsatelliten gestartet hat und auch das erste Land, das einen Menschen in das Weltall geschickt hat (Applaus). Der Lebensstandard des sowjetischen Volkes hat sich ständig verbessert. Verglichen mit dem Jahre 1913 hat sich das Pro-Kopf-Einkommen des sowjetischen Arbeiters real verzehnfacht und das der Bauern vervierzehnfacht.... Am 7. Oktober hat der oberste Sowjet eine neue Verfassung angenommen,

die die Erfolge der Sowjetunion beim Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft einfängt und den Weg zur klassenlosen kommunistischen Gesellschaft aufzeichnet. Mit dieser neuen Verfassung garantiert der sowjetische Staat den Bürgern die weitesten demokratischen Rechte und höchsten Freiheiten ..."

Auch die "drei revolutionären Strömungen" werden von Truong Ching hervorgehoben (28), während auch hier die Drei-Welten-Theorie Peking unerwähnt bleibt.

Nach dieser Apotheose auf die sowjetischen Errungenschaften zählt Truong Ching die einzelnen Charakteristika der Revolution auf, wie sie 1917 ins Leben gerufen und nach und nach weiterentwickelt wurden. Das Plansystem, die Priorität der Schwerindustrie, der spezifische Aufbau der KP und andere Errungenschaften werden erwähnt und für Vietnam als vorbildhaft hingestellt. (29).

In ähnlichem Sinne argumentierte auch Phan Van Dong: "Während wir Wasser trinken, müssen wir uns an die Quelle erinnern". (30)

Im Soge der Feierlichkeiten zum 60.Jahrestag der Oktoberrevolution kam es auch zu umfangreichen Kampagnen, bei denen die Arbeiter Produktionsversprechen abgaben (31) und über die Erfüllung des Staatsplans diskutierten. (32)

Gegenüber diesen Jubeltönen aus Vietnam nimmt sich das Glückwunschtelegramm des Ständigen Ausschusses des Nationalen Volkskongresses und des Staatsrats der Volksrepublik China an das Präsidium des Obersten Sowjets vom 6.Nov. ungemein nüchtern aus. Glückwünsche werden lediglich "im Namen des chinesischen Volkes dem sowjetischen Brudervolk" übermittelt, nicht dem Staat und schon gar nicht der KPdSU. (33)

"Wir sind fest davon überzeugt, daß die vom großen Lenin begonnene Sache der Oktoberrevolution trotz verschiedenartiger Windungen und Wendungen den endgültigen Sieg davontragen wird. Die beiden Staaten sollten sich nach den Prinzipien der friedlichen Koexistenz behandeln und sich genau an die Abmachungen zwischen den Ministerpräsidenten beider Staaten von 1969 halten."

Dieses Schreiben war flankiert von einem gemeinsamen Leitartikel der Volkszeitung, der Hung-ch'i und der Armeezeitung vom 7.Nov., in dem die positiven Erfahrungen der Oktoberrevolution mit den negativen Erfahrungen der heutigen "Revisionisten" verglichen werden.

Die Erfahrungen der Oktoberrevolution seien:

- eine vom Marxismus-Leninismus angeleitete proletarische revolutionäre Partei als führender Kern-
- Vereinigung des Proletariats mit den Bauern unter der Führung der Partei, um durch den bewaffneten Kampf die Macht zu ergreifen;
- Errichtung einer Diktatur des Proletariats nach dem Sieg der Revolution,
- planmäßiger Aufbau einer sozialistischen Wirtschaft und Kultur sowie des ideologischen Bewußtseins der Massen und ihres Lebensstandards,
- entschiedener Kampf gegen imperialistische Aggression in der Außenpolitik und Festhalten

am proletarischen Internationalismus.

Inzwischen jedoch sei die einst ruhmreiche Revolution zu einer "historischen Tragödie" geworden, indem der erste sozialistische Staat der Welt zu einem sozial-imperialistischen Staatswesen degeneriert sei. Die von Lenin gegründete Partei des Proletariats habe sich "in eine faschistische Partei der bürokratischen Monopol-Bourgeoisie und die sozialistische Wirtschaft in eine staatsmonopolkapitalistische Wirtschaft verwandelt".

Vergleicht man Aussagen dieser Art mit den vietnamesischen Huldigungen, so wird der tiefe Riß, der sich in den letzten Jahren, vor allem seit 1975, zwischen China und Vietnam aufgetan hat, noch deutlicher sichtbar.

IV. Die innenpolitischen Entwicklungen in Vietnam als Determinanten für die Pro-Moskau-Politik Hanois

Seit die südvietnamesischen Verbände am 30. April 1975 vor den nordvietnamesischen und Vietkong-Truppen kapitulierten, begann in Vietnam ein neuer Geschichtsabschnitt, an dessen Beginn zahlreiche Herausforderungen standen, die noch über viele Jahre hin auf Antworten warten. Ebenso wie die Nachbarländer Kambodscha und Laos ist Vietnam mit einem fast hundertjährigen Erbe französischer Kolonialherrschaft konfrontiert sowie mit einer immer noch agrikulturnen Ausrichtung seiner Volkswirtschaft, mit ökonomisch-geographischer Zellularisierung, ethnischer Aufspaltung und einer religiös motivierten "Kontemplativität", die lediglich im nördlichen Teil des Landes einer säkulareren und innovationswilligeren Haltung Platz gemacht hat.

Das neue Vietnam steht mit anderen Worten vor der Aufgabe, die sozusagen klassischen Probleme der nationalen Integration, des effektiveren Wirtschaftens und der "Massenpartizipation" anzupacken. Darüber hinaus gilt es, auch in der Außenpolitik eine eigene Identität zu finden. Der zweite Punkt wurde bereits unter III behandelt. Hier muß also die Rede sein von einem Vietnam, das sich auf der Suche nach einer sozialistischen Identität befindet. Vietnam ist, wenn auch bei weitem nicht in ähnlichem Ausmaße wie Laos und Kambodscha, ein Entwicklungsland, dem angesichts der geringen Entwicklung seiner Produktivkräfte, aber auch wegen der erwähnten Traditionslosigkeit, nichts anderes übrig bleibt, als durch das Nadelöhr einer Massenmobilisierung zu gehen, um auf diese Weise nicht nur die Wirtschaft zu optimieren, sondern durch Aufhebung der "drei großen Widersprüche" zwischen Stadt und Land, Kopf und Hand sowie Industrie und Landwirtschaft eine neue Gesellschaft zu schaffen. Zu den Aufgaben der ersten Stunde gehören hierbei die Beseitigung des bäuerlichen Analphabetismus sowie des während der Kolonialzeit entstandenen sozio-kulturellen Gefälles zwischen ländlicher und städtischer Gesellschaft.

Am Ende des indochinesischen Bürgerkriegs im Jahre 1975 gab es allein im sonst schulisch noch am besten gestellten Gebiet um Saigon noch rd. 500.000 Menschen, die nicht lesen und schreiben konnten. Gleichzeitig wuchs in den Städten ein arbeitsloses akademisches Proletariat heran. Nur in Nordvietnam waren diese Widersprüche eingedämmt worden.

Mindestens ebenso kraß wie das Bildungsgefälle schlug aber auch die soziale Distanz zwischen Stadt und Land zu Buch. Warf man einen Blick auf die

Städte, so konnte man bemerken, daß dort rd. 50% des Inlandssozialprodukts auf den Tertiärsektor entfielen - und dies in einem Agrarstaat! (34). Was einer der Roten Khmer-Führer, Khieu Samphan (35) für Phnom Penh festgestellt hatte, dürfte analog auch für Saigon gelten. Der Grund für die Ungleichgewichtigkeit zwischen Stadt und Land lag nach dieser Erklärung darin, daß sowohl die Landwirtschaft als auch die junge Industrie Vietnams im Sog des auf die "Metropolen" hin ausgerichteten Außenhandels standen, wobei Kambodscha, als der schwächere Partner, stets Spielball der Kolonialmächte blieb. Diese "Beherrschung" der heimischen Wirtschaft durch das Ausland begann mit der französischen Kolonialherrschaft und verlagerte sich in Südvietnam dann, zumindest seit 1955, zunehmend auf die USA. Während sich in Europa der Übergang von der Konsumwirtschaft zur Tauschwirtschaft und schließlich zur kapitalistischen Wirtschaft über einen langen Zeitraum organisch hatte entwickeln können, wurde er den Vietnamesen in kürzester Zeit von außenher aufgezwungen. Weder Zölle noch nichttarifäre Schranken schützten die einheimische Wirtschaft, die sich logischerweise immer mehr vor den Bedürfnissen der Vietnamesen löste und ihr Gesicht ganz nach außen wandte. Dem Durchschnittsvietnamesen blieben im Laufe der kolonialen Entwicklung nur zwei Auswege offen: Entweder flüchtete er in die Landwirtschaft, klammerte sich an die Erde fest und teilte das kleine Stück Familienland immer noch einmal auf oder aber er wandte sich dem Zwischenhandel und unproduktiven Tertiärberufen zu, die ganz auf die Bedürfnisse der "Metropolen" ausgerichtet waren. Als Resultat dieser Einbindung in die internationale "Arbeitsteilung" wurden einerseits die "vorkapitalistischen" Elemente, u.a. die Reisland besitzenden Grundbesitzer, gestärkt und andererseits eine unproduktive Schicht von Zwischenhändlern und Tertiärberufen in den Städten begünstigt. Die koloniale Struktur des Landes führte schließlich dazu, daß die großen Städte, vor allem Saigon und Hanoi, auf die Bevölkerung des Landes wie Magnete wirkten und sich ungesund aufblähten.

Die Konsequenzen, die jede nachkoloniale Regierung aus dieser Ursachenanalyse ziehen mußte, lagen auf der Hand: Nationalisierung des Außenhandels, Bildung von Genossenschaften im Bereich der Landwirtschaft und des Handwerks, Gründung von Staatsunternehmen und Entflechtung der überbevölkerten Metropolen.

Anders als Kambodscha, dessen neue Führung unmittelbar nach dem Sieg vom April 1975 die 3-Millionen-Stadt Phnom Penh fast total evakuierte und sie in "Arbeitseinsatzplätzen" auf dem Lande neu gliederte, ging Vietnam sein Umsiedlungsprogramm, das auch gleich die Nord-Süd-Spannungen entzerren sollte, wesentlich bedächtiger an. Während des laufenden 5-Jahres-Plans (1976-1980) ist vorgesehen, zunächst einmal 4 Millionen Menschen, von denen der Großteil aus dem überbevölkerten Saigon stammt, umzusiedeln. Allein bis 1979 soll die Bevölkerungszahl der heutigen Ho-Chi-Minh-Stadt von über 4 Millionen im Jahre 1975 auf 2,5 Millionen reduziert werden (36). Nur noch 1,5 Millionen Menschen werden am Ende der laufenden Planperiode auf den unmittelbaren Stadtbereich konzentriert sein, eine weitere Million soll in den Vororten untergebracht werden. Innerhalb der nächsten zwanzig Jahre plant Hanoi, rund zehn Millionen Menschen in neuen Zentren anzusiedeln und damit eine Völkerwanderung in Gang

zu setzen, die nur noch dem Flüchtlingstreck aus Ostdeutschland am Ende des 2. Weltkriegs nachsteht.

Im gleichen Zeitraum auch werden 160.000 Siedlungen mit bisher durchschnittlich 250 Menschen im Norden und 400 im Süden in sogenannten Agrostädten umgeformt, die am Ende je 30-40.000 Einwohner beherbergen sollen, womit die Siedlungen in die Nähe der Größenordnung einer chinesischen Volkskommune rücken. Rund 15-20.000 solcher Agrostädte sind langfristig geplant. Da diese Siedlungsbereinigung rd.800.000 ha Agrarland einsparen hilft, ließe sich, bei einem Betrag von 5 Tonnen Reis pro Hektar, ein zusätzlicher Erntegewinn von 4 Mio.t pro Jahr einbringen.

Infrastrukturelle Schwierigkeiten dieser Massenumsiedlungen sollen dadurch verringert werden, daß die geplanten Agrostädte von Beginn an in der Nähe größerer Autostraßen errichtet werden.

Neben der Mobilisierung der Arbeitskräfte im Wege der Alphabetisierung, der Ausbildung und der Umsiedlung gilt es, eine Aufbaupolitik anzukurbeln, die Boden und Kapital in ein optimales Verhältnis zueinander bringt. Eine der ersten Maßnahmen wird die Ausdehnung der Landwirtschaftsfläche sein. Von den 330.000 qkm des Landes sind vorerst ja nur rd.5 Mio.ha agrarisch genutzt, das sind also nur rd.25% der Gesamtfläche. Hanoi möchte jedoch die nutzbare Fläche auf 10 Mio.ha ausdehnen, von denen 3 Mio. auf den Norden und 7 Mio. auf den Süden entfallen sollen. Um hier kein Ungleichgewicht bei der Landverteilung in Kauf nehmen zu müssen (im Norden würden ohne korrigierende Eingriffe 13 Personen, im Süden dagegen nur 5 Personen einen Hektar bearbeiten können), plant Hanoi im Zuge seiner oben beschriebenen Umsiedlungsprojekte, mehrere Millionen Bauern aus dem hoffnungslos überbevölkerten nördlichen Rote-Fluß-Delta in das "Zentrale Hochland", in das Delta des Mekong und auf die der Küste vorgelagerten Inseln umzusiedeln (37). Mit diesem Schritt würde Hanoi eine gleichmäßige Verteilung des Agrarlands, nämlich 1 ha pro 7 Personen, erreichen. Erklärtes Fernziel der Regierung ist eine wissenschaftliche und technisch fortentwickelte Arbeitsmethode, bei der auf 1 Person 1 ha entfällt. Sobald dieses Ziel erreicht ist, sollen die frei gewordenen Arbeitskräfte wieder der Industrie zugeführt werden. Die ersten 4 Mio.Vietnamesen sollen bereits im Zeichen des laufenden 5-Jahres-Plans in die "neue Wirtschaftszone" umgesiedelt werden.

Trotz dieser auf den ersten Blick ganz landwirtschaftsorientierten Politik liegt die Priorität der Wirtschaftsplaner jedoch keineswegs beim agrarischen, sondern vielmehr beim industriellen Sektor. Hanoi strebt, ganz im Sinne des stalinistischen Planungsmusters, eine stark zentralisierte, mit Schwerkraft auf der Industrie liegende Wirtschaftspolitik an. Anders als die Kambodschaner, die zuerst die Landwirtschaft und dann erst die Industrie, und anders als die Chinesen, die den simultanen Aufbau von Landwirtschaft und Industrie anstreben, will Hanoi eine Politik des industriellen Großen Sprungs betreiben, wobei es, wiederum im Gegensatz zu Kambodscha oder China, keineswegs auf eigenen Beinen stehen, sondern vielmehr umfangreiche ausländische Hilfe in Anspruch nehmen will.

Wie die nachfolgenden Angaben zeigen, ist Hilfe aus jeder Richtung, gleichgültig welcher Couleur, willkommen.

a) Aus dem kommunistischen Block hat Hanoi in den

vergangenen drei Jahren Aufbauhilfe und Darlehen im Werte von 2,4 Mrd.US\$ erhalten. Dabei fällt der

Löwenanteil, wie übrigens auch im Falle des benachbarten Laos, auf die Sowjetunion, die sich während des Le Duan-Besuchs in Moskau im Oktober 1975 verpflichtete, Hanoi bei der Erfüllung des Fünf-Jahres-Plans (1976-1980) Hilfestellung zu leisten.

Moskau hat sich am 18.Dezember 1975 zur Betreuung von nicht weniger als vierzig Projekten verpflichtet. Dazu gehört beispielsweise ein Elektrizitätswerk mit einer Leistung von 1 700 Megawatt am Schwarzen Fluß, der Ausbau einer Kohlenmine in He Tam mit einem Ausstoß von 2,4 Mio.t., ein Wärmekraft-Elektrizitätswerk in Pha Lai und eine Soda-Fabrik. Die Sowjetunion will den Vietnamesen ferner Prospektierungshilfe leisten, und zwar bei der Suche nach Öl, Erdgas und Mineralien. Technische Hilfe soll geleistet werden im Bereich des Gemüse- und Obstanbaus sowie bei der Erzeugung von industriell verwertbaren Früchten. Auch im Landwirtschaftsbereich will Moskau den Vietnamesen unter die Arme greifen. Außerdem verpflichtete sich die Sowjetunion, ein zinsloses Darlehen zu gewähren, dessen Höhe allerdings unbekannt geblieben ist. Auf der Liste steht ferner die Unterstützung im Bereich des Medizinwesens und beim Aufbau von Berufsschulen. Die technische Hilfe bei der Errichtung einer Reihe von Projekten im Bereich der Metall- und Chemikalienerzeugung sowie der Landwirtschaft soll auf Kompensations-(Tausch-)Basis erfolgen (38).

Am 27.Januar 1976 kam es in Hanoi zur Unterzeichnung eines gemeinsamen sowjetisch-vietnamesischen Plans über die Zusammenarbeit auf dem Medizin- und Gesundheits-Sektor im Zeitraum zwischen 1976 und 1980.

Am 31.Januar 1976 schlossen Moskau und Hanoi ein Schiffsabkommen für das Jahr 1976.

Am 17.Juni 1976 unterzeichneten beide Seiten ein Abkommen über wissenschaftliche und technologische Zusammenarbeit.

Zu präziseren Besprechungen über das 1 700 Megawatt Elektrowerk kam es im Mai 1976. Die Pläne für dieses Projekt, (jährlicher Ausstoß 7,5 Mrd.kw) wurden von der sowjetischen "Gidro-Kommission" ausgearbeitet. Das Werk soll in einer Bauzeit von zehn bis zwölf Jahren entstehen. Sowjetische Geologen, Geophysiker und Ingenieure arbeiten dabei in sämtlichen Stadien mit.

b) Auch von westlichen Geldgebern will Hanoi Gelder einwerben, und zwar sowohl multilateral (dies beweisen seine Mitgliedschaft bei der Asian Development Bank, bei der IMF und bei der International Bank for Reconstruction and Development) als auch bilateral. Vor allem die modernere Technologie des Westens hat das Interesse der Vietnamesen auf sich gezogen. Hanoi hat inzwischen die wohl liberalsten Investitionsrichtlinien erlassen, die je in einem kommunistischen Lande ergangen sind (39a) Mitte 1977 bereits beliefen sich die Kredite aus westlichen Industrienationen, insbesondere aus Schweden, Frankreich und Japan auf mehr als 700 Mio.US\$. Zwischen Juni und September 1977 hat Hanoi, das selbst nur über Devisenreserven in Höhe von 25 Mio.US\$ verfügt (weitere 75 Mio.US\$ des alten Regimes liegen in der USA blockiert), bei japanischen und westlichen Banken 75 Mio.US\$ aufgenommen (39b).

c) Auch China gehört mit zu den Entwicklungshilfegebern für Vietnam. Bis zum Besuch Le Duans in Peking haben die Chinesen, wie der nachfolgende

Aufsatz Wolfgang Bartkes zeigt, ihren südlichen Nachbarn nicht weniger als 75 Entwicklungshilfeprojekte zugesagt.

d) Selbst von seiten der USA wünscht Vietnam Aufbauhilfe, wobei es sich auf die amerikanisch-vietnamesischen Abmachungen von Paris sowie auf ein Sonderschreiben des ehemaligen Präsidenten Nixon vom 1.2.1973 beruft, das den Vietnamesen die Summe von 3,25 Mrd.US\$ zusagte (39c). Als im März 1977 eine US-Delegation auf der Suche nach vermißten US-Soldaten in Indochina in Hanoi vorsprach, wurde dieses Thema erneut von den Gastgebern aufs Tapet gebracht.

Neben dem Landwirtschafts- und Industriebereich soll nach den Plänen Hanois auch der Dienstleistungssektor ausgedehnt werden; gilt es doch, Tausende von Kriegsgeschädigten wieder in den Wirtschaftsprozess einzugliedern. Anders als in Südvietnam, wo der Dienstleistungssektor jahrelang durch die amerikanische Präsenz künstlich aufgebläht war - mehr als 50% des Inlandsozialprodukts entfielen auf den Tertiärsektor, auf die Landwirtschaft und die Industrie dagegen nur 40 bzw. 10% (40) - strebt Hanoi langfristig eine Beschäftigungsgröße von 35-45% an und nähert sich damit dem Standard industriell entwickelter Staaten. In Saigon wäre der Dienstleistungsbereich demnach abzubauen, im Norden dagegen, wo bisher nur 10% der Arbeitskräfte im Tertiärsektor beschäftigt waren, ein zusätzliches Stellenangebot zu beschaffen. Da in die neuen Stellen nicht zuletzt Kriegsbehinderte eingeschleust werden sollen, wäre Wirtschaftspolitik zugleich auch Sozialpolitik.

Was das Kollektivierungsniveau angeht, so sind im Norden schon während der 50er und 70er Jahre die Industrien verstaatlicht und die Landwirtschaftseinheiten kollektiviert worden. Im Süden dagegen stecken die Kollektivierungsbemühungen noch ganz in den Anfängen.

Der IV. Parteikongreß (14.-20.12.1976) beschloß deshalb, im Süden den Klassenkampf zu forcieren, nach und nach die Produktionsmittel zu sozialisieren und eine moderne Industrie simultan - nicht etwa nacheinander - neben der Landwirtschaft zu entwickeln. Während der Süden sich vor allem auf Landwirtschaft und Leichtindustrie zu konzentrieren hat, ist dem Norden im Zeichen des laufenden 5-Jahres-Plans die Aufgabe zugewiesen, die Schwerindustrie zu entwickeln. Damit trägt die Planung den natürlichen Gegebenheiten der beiden bisherigen Landeshälften Rechnung, die ja schon seit Jahrzehnten dadurch charakterisiert sind, daß der Süden landwirtschaftlich, der Norden dagegen mehr industriell ausgerichtet ist.

Von einer "Nordvietnamisierung" des Südens kann, so gesehen, nicht die Rede sein. Es bestehen allerdings geschichtlich bedingte Unterschiede zwischen Nord und Süd (definiert durch den 17. Breitengrad). Seit dem 16. Jhd. war es immer wieder zu Spaltungen zwischen Nord und Süd gekommen. Zwischen 1593 und 1802 waren die Nord/Süd-Grenzen beinahe hermetisch verschlossen. Die nationale Wiedervereinigung im Jahre 1802 wurde unter der südlichen Nguyen-Dynastie mit Waffen erzwungen. Unter den Südvietnamesen herrschte seit damals ein gewisses Gefühl der Überlegenheit gegenüber der Nordbevölkerung, während die Südvietnamesen in den Augen ihrer nördlichen Landsleute als "faul, langweilig und dumm" galten (41). Die französischen Kolonialherren hatten sich diesen Nord-Süd-Konflikt systematisch zunutze gemacht. Dies galt in verstärk-

tem Maße während des 2. Indochinakriegs, an dem die USA acht Jahre lang beteiligt waren.

Seit April 1975 jedoch geht es in erster Linie nicht mehr um die Einebnung des Nord-Süd-Konflikts als solchen, als vielmehr um den Abbau politisch bedingter Strukturen in Südvietnam, die als "neokolonialistisch" bezeichnet werden. So wurden beispielsweise ohne Zögern sämtliche ausländische Banken nationalisiert; der Außenhandel ging in die Hand des Staates über; die vietnamesische Sprache ersetzte an den Universitäten die französische und die englische, wie überhaupt sämtliche "neokolonialistischen" Importe auf dem Gebiet der Kultur, wie Zeitungen, Filme, "irrationale intellektuelle Theorien" (genannt werden hier vor allem Nietzsche, Freud und Camus) konfisziert, und gleichzeitig einer Überbetonung der Religion, vor allem aber des in Südvietnam florierenden Sektenwesens, der Kampf angesagt wurde (42).

Unvermeidlich mußten bei diesen großen Reformen, die parallel gingen mit der Ersetzung der Grundbesitzerstrukturen durch genossenschaftliche Entwicklungen, Kader aus dem Norden den Ton angeben.

Alles in allem laufen diese Maßnahmen mindestens genau so auf eine "Re-Vietnamisierung" wie auf eine "Nord-Vietnamisierung" hinaus.

Angesichts der ehrgeizigen Zielsetzungen des laufenden 5-Jahres-Plans (der Industrieausstoß soll sich um 16-18%, die Arbeitsproduktivität um 7,5-8%, die Landwirtschaftsproduktion zwischen 8 und 10% sowie das Volkseinkommen zwischen 13 und 14% pro Planjahr erhöhen), ist es nötig, den Bevölkerungszuwachs, der gegenwärtig immer noch bei +3% (=1,5 Mio. Neubürger pro Jahr) liegt, zu drosseln. Anstelle der nach dem derzeitigen Wachstumstempo bis zum Jahre 2000 zu erwartenden 100 Mio. Vietnamesen sollen es nur insgesamt 75 Mio. sein. Schon im Zeitraum 1976-80 soll die Zuwachsrate auf 2,4% gesenkt werden. Weitere Zahlen: 1981-85: 2%, 1986-90: 1,5%, 1991-2000: ca. 1% (43).

Im Gegensatz zu den Ansätzen - und Erfolgen - auf dem Mobilisierungs- und Produktionssektor ist es um das Demokratisierungsniveau weniger gut bestellt.

Die meist gehörten Klagen beim IV. Parteitag der KP Vietnams, die übrigens bis zum Dezember 1976 noch "Vietnamesische Arbeiterpartei" hieß, betrafen den virulenten Bürokratismus sowie das innerparteiliche Cliquenwesen. 43 der im Jahre 1976 neu gewählten 101 ZK-Mitglieder stehen bereits seit nunmehr 40 Jahren an der Spitze. Was die Planungsdichte der Wirtschaft angeht, so liegt sie zwischen dem Ausmaß der VR China (25%) und der DVR Korea (75%) mit der Tendenz zur bürokratischen Lösung Koreas.

Sollte Vietnam bei dem eingeschlagenen Weg einer Nachahmung des sowjetischen Wirtschaftsmodells (Bevorzugung der Schwerindustrie, zunehmende Zentralisierung der Planung etc.) verbleiben, so würde es - als ein Staatswesen, das auch nicht annähernd über die gleichen Ressourcen wie die Sowjetunion verfügt - zunehmend von Hilfeleistungen des Auslandes abhängig - ob nun von Seiten der USA oder gar der Sowjetunion: Für China wäre beides eine denkbar schlechte Lösung. Peking kann nur hoffen, daß Hanoi über der Zukunft nicht die Vergangenheit vergißt. Bisher verstanden sich beide Staaten ja aus einer zweitausendjährigen Haßliebe heraus so perfekt, daß Vertrauen und Mißtrauen sich immer langfristig die Waage hielten. Wird der "Neuankommling" Sowjetunion diese Erwartungssicherheit, die gleichsam auf eine Art "prästabilisierte Harmonie"

hinauslief, auf die Dauer abbauen können?

Anmerkungen:

1. NCNA, 20.11.77, S.2
2. NCNA, 21.11.77, S.5
3. NCNA, 21.11.77, S.9
4. Ebenda
5. Näheres mit Nachweisen: Oskar Weggel, "Der ideologische Konflikt zwischen Moskau und Peking", Beilage zur Wochenzeitung "Das Parlament", B 28/70 v.11.7.70, S.41
6. Oskar Weggel, "Vietnam und kein Ende. Die Unterstützungspolitik Pekings", C.a. Mai 1972, S.14-18 mit Nachweisen.
- 6a. Näheres: Dieter Heinzig, "Zum Streit um die Inseln im Südchinesischen Meer", Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln 1974, Nr.58, 59, 60.
7. Vgl. hierzu etwa PRu 1970, Sondernummer vom 12.5.1970, S.37 f.
- 7a. Näheres dazu: CHINA aktuell (Hamburg), Okt.1975, Ü 21.
- 7b. Radio Hanoi, FBIS, 13.10.1977, K 4.
8. Näheres dazu C.a. Oktober 1975, Ü 23.
9. International Herald Tribune, 29.3.1976.
- 9a. IHT, 29.3.1976.
- 9b. So IHT, 12.2.77, unter Berufung auf thailändische Geheimdienstberichte; der Economist (12.3.77) spricht demgegenüber von 25.000 Soldaten.
10. Radio Hanoi, FBIS, 3.11.75, K, S.10.
11. Radio Vientiane, FBIS, 19.7.77, I, S.8 ff.
12. Radio Hanoi, FBIS, 3.11.75, K, S.10
13. Radio Vientiane, FBIS, 19.7.77, I, S.8 ff.
- 13a) Näheres mit Karten und Nachweisen bei:
Oskar Weggel, "Laos, Straßendiplomatie und Balancepolitik der VR China gegenüber der DVR Vietnam", CHINA aktuell, Mai 1975, S.235-242.
14. FBIS, 3.12.76, I, S.2-5
15. Le Monde, 22.11.77
16. JMJP, 7.5.65
17. Radio Hanoi, 5.11.77; FBIS, 7.1.77, K, S.3 f.
18. Ebenda
19. Radio Hanoi, 6.10.77; FBIS, 7.11.77, K, S.4 f.
20. Radio Hanoi, 5.11.77; FBIS, 7.11.77, K, S.10
21. Radio Hanoi, 6.11.77; FBIS, 7.11.77, K, S.11
22. Radio Hanoi, 6.11.77; ebenda, K, S.11
23. Ebenda, K, S.12
24. Radio Hanoi, 6.11.77; ebenda, K, S.12
25. Ebenda, K, S.13
26. Radio Hanoi, 6.11.77; FBIS, 8.11.77, K, S.2 ff.
27. Ebenda, K, S.19
28. Ebenda, K, S.6
29. Ebenda, K, S.12
30. Ebenda, K, S.21
31. Radio Hanoi, 9.11.77; FBIS, 9.11.77, K, S.5
32. Radio Hanoi, 8.11.77; FBIS, 11.11.77, K, S.7 f.
33. PRu 1977, Nr.46, S.4
34. Näheres hierzu Hans Alfred Steger, "Die politische und wirtschaftliche Entwicklung Vietnams nach dem Ende des Vietnamkriegs" in Werner Draguhn, Hrsg., "Politik und Wirtschaft in Südostasien nach dem Ende des Vietnamkriegs", Nr.87 der Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Hamburg 1977, S.11 ff.
35. Khieu Samphan, "L'Economie du Cambodge et ses problèmes d'industrialisation", eingereicht am 13.5.59 bei der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät an der Sorbonne in Paris; ein Abzug dieser Dissertation liegt dem Institut für Asienkunde vor. Eine Analyse zu diesem Dokument findet sich in Oskar Weggel, "Kambodscha 1975/76", Nr.87 der Mitteilungen des Instituts für Asienkunde, Hamburg 1977, S.11 ff.
36. SWB, WEK, 13.7.77; der Autor dankt seinem Kollegen Holger Dohmen für die Überlassung vieler der nachfolgenden Informationen und Daten.
37. SWB, WEK, 6.4.77, A, S.18 ff.
38. TASS, 4.1.76
- 13a) Näheres mit Karten und Nachweisen bei:
- 39a Vgl. die Regelung über ausländische Investitionen in der Sozialistischen Republik Vietnam, in Vietnam-Courier Nr. 62, Juli 1977, S. 6 ff.
- 39b Far Eastern Economic Review, 20.5.1977 und 28.10.1977
- 39c Abdruck des Briefs in Vietnam-Courier, Nr.61, Juni 1977, S.2. Dort findet sich auch die Antwort des Ministerpräsidenten Phan Van Dong
40. Steger, ebenda, S.120
41. Jean Chesneaux, Geschichte Vietnams, Berlin 1963, S.46 ff.; Hinweis von Holger Dohmen
42. Interessant in diesem Zusammenhang ist das Interview von Nguyen Khac Vien im Journal of Contemporary Asia, 1977, S.213-219 (214)
43. Vietnam-Courier, Nr.58, März 1977, S.9.